

**Zeitschrift:** Neues Berner Taschenbuch

**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 7 (1901)

**Artikel:** Redensarten und Sittenschilderungen in den Schriften Thomas Murners

**Autor:** Ischer, Rudolf

**Kapitel:** Die Redensarten

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-127720>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Witzblattes. Die kulturhistorische Grundlage ist natürlich vorhanden, aber der Sittenmaler wählt die Farben nach seinem Belieben und trägt sie dick auf, wo es ihm paßt. Dichtungen sind keine Kulturgeschichte; wohl aber kann auch der Historiker mit Vorsicht aus ihnen Nutzen ziehen, wie etwa L. Friedländer die Epigramme Martials in seiner Sittengeschichte Roms beigezogen hat. Die nachstehenden Schilderungen geben aber die Sitten der Reformationszeit so, wie Murner in seinen Gedichten sie darstellt.

### Die Redensarten

bei Murner sind zum Teil wohl Sprichwörter, zum Teil aber machen sie ganz den Eindruck, als seien sie originelle Erfindung des Dichters. Allen gemeinsam ist eine gewisse Derbheit, die in der Sprache und Sitte der Zeit ihre Quelle hat und nicht bloß Murners Eigentümlichkeit ist, sondern sich bekanntlich auch bei Luther findet. Ueber diese Derbheit muß man hinwegsehen, um der Eigenart der Sprache gerecht zu werden.

Die Hauptwerke Murners, aus denen wir die Redensarten entnehmen, sind satirische Schriften über Narren und beschäftigen sich also vorwiegend mit Dingen, welche die Narren thun. Narr, Gauch (eig. Kuckuck) und Schelm werden von Murner gleichbedeutend gebraucht, nur scheint er unter Gäuchen speziell verliebte Narren zu verstehen, während Schelme bösartige Narren sind. Im folgenden habe ich die verwandten Redensarten in Gruppen gebracht.

Besonders zahlreich sind die Wendungen, die Murner für den Begriff betrügen gebraucht: ein

wechſen Nas machen, (N. B.) für Geiſtliche, die die Schrift falsch auslegen oder ſich ſelbst nicht danach richten; ein Loch durch ein brief reden (N. B.) heißt eine Urkunde auf betrügeriſche Weife ungültig machen. Den Ausdruck die ſeder n ſpißen gebraucht er von den Rechtsverdrehern (N. B.). An der naſen fier en (N. B.) iſt noch heute gebräuchlich. Daneben hat Murner die Wendung unter dem hielin ſpielen (N. B.), d. h. betrügen wie die Gaukler und Taschenſpieler. Eine ſtarke Hyperbel iſt liegen durch ein ſteheln Berg (N. B.), neben dem ſich das übliche liegen, daß die Balken frach en (lügen &c.) findet (N. B.). Eine andere Wendung iſt: den affen leren gigen, ebenfalls dem Treiben der Gaukler entlehnt (N. B.). Hierher gehört auch über das ſeil werfen (N. B.). Ferner: das helmlin (Hälmchen) für ziehen (N. B.), wahrscheinlich ein Betrug bei dem beliebten Orakel mit Strohhalmen, woher auch der Ausdruck ſtammt: den fürzern ziehen (N. B.) Sich zucken laſſen bedeutet: ſich verführen, verleiten laſſen, wie z. B. in der Geuchmatt:

„Medea ließ ſich Jason zucken,  
Und ſingendt beide an zu gucken,  
Das ichs noch nicht erkennen kan,  
Ob Medea hat den man,  
Oder Jason ſi gezucht,  
So geuchijch handt ſi beid gegucht.“

Ein reiß uß ſtecken heißt betrügen, wie ein ſchlechter Wirt, der einen Reiß als ſchild aushängt und doch keinen Wein hat. Das muß verſaſzen

(S. 3.) = verschäfchen, wird von Pfaffen gebraucht, die die Schrift falsch auslegen.<sup>1)</sup>

Da die Narren sich nur mit thörichten, eiteln Dingen beschäftigen, ist Murner reich an Ausdrücken, die bedeuten: Nichtiges, Vergebliches thun. Hierher gehört: Löffel schmiden. (N. B.) Löffel heißt dann überhaupt „Narr“, wie man es in der VolksSprache noch heute braucht. Den Esel gürten (N. B.) = etwas Dummes thun. Ferner: heuschrecken und flöh sunnen (N. B.). Der Sinn wird klar durch die Stelle:

Heuschrecken und ein wann mit fleh,  
Teten mir zu hieten nit so we,  
Als wann ich soll ein vrou bewaren,  
Die selb an mir nit woll willfaren.

Das müs verschütten (N. B.) hat auch die Bedeutung: Thörichtes thun; daneben aber: Zank, Streit stiften; und endlich steht es (N. B. 78) in dem Sinn: ein geringfügiges Verbrechen begehen. Den hünern die schwenz usbinden (N. B.) ist vergebliche Mühe. Ebenso den drispiz in jack stoßen (N. B.). Löffel feil tragen = thöricht sein. Er weiß nicht, was es geschlagen hat heißt noch heute: er ist unwissend. Dieb ab dem galgen nemen (N. B.); ein esel latin leren (N. B.) und eier wannen (ebd.) d. h. Gier in einer Wanne schütteln wie Korn, damit der Staub davon fliegt, sind alles thörichte Bemühungen. Wer auf einem stecken ritet (N. B.), ist kindisch, und thöricht, wer vor dem neze fischt (N. B.) oder die

<sup>1)</sup> N. B. = Narrenbeschwörung. G. M. = Geuchmatt. S. 3. = Schelmenzunft.

nas an stroh wist (wicht) (N. B.) Vergebliche Mühe ist es ferner: leuß (Läuse) in belß sezen (S. 3.) und wasser in Rhin tragen oder in brunnen schütten (S. 3.) oder nuß durch ein sack beißen (S. 3.), da man ja so keinen Genuß davon hat. So mannigfaltig sind die Wendungen für vergebliche Mühe.

Ziemlich zahlreich sind die Ausdrücke für schmeicheln: kiechel backen (Küchlein backen) (N. B.), auch jetzt noch in einigen Gegenden der Schweiz in diesem Sinne gebräuchlich; ferner die vren melken oder melken lassen (N. B. und S. 3.); federn kluben (klauben, ablesen) (N. B.) wird von Schmeichlern gesagt, die den Gönnern Federn und Stäubchen vom Kleide ablesen; pſouwen strichen (N. B.); teller schlecken (N. B.) von Schmeichlern, die den Teller ihres Herrn ab lecken, wie man heute noch von Speichel-leckern spricht. Von einem Diener, der Nichtswürdigkeiten begeht, um seinem Herrn zu schmeicheln, sagt Murner: er verdient ein grauen rock (S. 3.). Was darunter zu verstehen ist, ist nicht ersichtlich. Glatte worter schleissen (S. 3.) bedeutet ebenfalls schmeicheln.

Tadeln und strafen ist vertreten durch die Redensarten: einem ein bad zuristen (N. B.) oder ein bad überhängen (S. 3.). Man vergleiche Ausdrücke wie: das Bad segnen. Ferner: den harnasch fegen (N. B.); mit kloben (Marrenkloben) lusen (N. B.), den belß waschen (N. B.); mit einem schelmenbein werfen (N. B.). Schelmenbein ist eigentlich ein Totenknochen, kommt aber auch in anderer Bedeutung vor, wie man sehen wird. Prügeln wird kräftig umschrieben: die lenden schmieren (N. B.),

wie das Wort schmieren noch heute in der VolksSprache gebräuchlich ist.

Nachsichtig sein wird bildlich ausgedrückt durch in dem grind lüsen, nur obenhin lausen (N. B.); durch die Finger sehen (N. B.), wie noch jetzt üblich, aber auch durch die Finger lachen (N. B.). Von einem, der die Fehler der Menschen durch allzugroße Nachsicht befördert, heißtt es: er seit (säet) Narren.

Ungerechte Vorwürfe und Anschuldigungen erheben: ein sach ab dem zun brechen (N. B.), wie noch üblich. Von einem, der ungerecht beschuldigt wird, heißtt es: er muß das Leder gefressen haben (N. B.) oder: das hündlin muß das Leder fressen haben, wie die Frau sagte, die das Leder ihrem Buhlen gebracht hatte (N. B.). Verwandt damit ist die Redensart: „er hat das Leberlein gefressen“ mit Anspielung auf die bekannte Erzählung von dem Schwaben, der das Leberlein gefressen hatte, aber vorgab, das Lamm habe keine Leber gehabt, und seine Unschuld bis unter den Galgen behauptete. Die Redensart findet sich auch in Fischarts Flohhaß. Wer durch den Hinweis auf die Laster anderer sich selbst entschuldigen will, von dem heißtt es: er will sich mit dreck rein wischen (N. B.). Einem Nebles nachreden nennt Murner: ein Lotterispiel in (Läppchen) anhängen (N. B.). An der straße buwen heißtt: sich dem Tadel unvorsichtig ausszeken (N. B.).

Leere Versprechungen machen heißtt z. B.: uß einem holen hafen reden (N. B.); früntlichen dienst uß einer nuß (d. h. in nichts); mit dreck versiglen (N. B.); diese worter geben (S. 3.).

Wer etwas verspricht, was er nie zu halten gedenkt, verspricht es: zu pfingsten us dem is, d. h. nie (N. B.)

Mehrere Umschreibungen hat Murner für erdichten, erfunden: z. B. von blauen enten predigen (N. B.). Blauen Dunst, einen blauen Bischof machen, d. h. einen Bischof, der das Amt nicht selbst ausübt (N. B.). Blau wird ja auch heute noch in der Bedeutung von leer, richtig gebraucht. Man denkt z. B. auch an den Ausdruck: einen blauen Montag machen. Erdichten heißt ferner: etwas us den fingern jagen.

Viele Redensarten handeln vom Wein und vom Trinken. In der Schelmenzunft sagt Murner:

„Was der tütsch us erd ansacht,  
So würdt dabei der fleschen gdacht.“

So heißt us der fleschen riemen treten (N. B.) sich dem Trunke ergeben. Ein Betrunkener kann den win im hals grisen (N. B.). Dagegen bedeutet: einem den win usriessen (N. B. und S. 3.) verleumden. Die Ausrufer des Weins galten als Lügner, Verleumder, Spitzbuben. Lorenz ist Keller (Kellermäister) (N. B.) heißt es sprichwörtlich von Trunkenbolden. Möglich, daß die Todesart des St. Laurentius, der auf dem Rost gebraten wurde, die Vorstellung unbedinglichen Durstes erweckte. Dem faß ist der boden us, d. h. die Sache ist aus, ist noch gebräuchlich.

Mit Liebe, Buhschafft, wie es Murner nennt, beschäftigen sich ebenfalls einige Redensarten. (Natürlich handelt es sich hiebei um die Venus vulgivaga). Säcke nennt er die siederlichen Frauenzimmer (N. B.)

und spricht sogar von beiseichten Säcken. Mit andern beinlin (Knochen) nagen heißt nicht sowohl die Nahrung, als vielmehr die Liebe mit Rivalen teilen. Weiber, die nur zum Schein Widerstand leisten, wehren sich, wie der esel wen im der sack entfällt (N. B.), d. h. nur zum Schein. Ehebrecherinnen gan mit dem ars us dem weg (N. B.). Noch derber ist der Ausdruck den ars in die schanz schlagen (N. B.), den Murner auch von liederlichen Weibern braucht. Rakenrein (N. B.) nennt er Weiber, die nur zum Schein feisch sind. Das hefelin zusezen (ans Feuer sezen) bedeutet: einen durch Koketterie verliebt machen (N. B.). Unter dem Ausdruck hofieren vor dem hus versteht Murner, was man heute „Fensterpromenaden machen“ oder „ein Ständchen bringen“ nennen würde (N. B.). In „Lutherischen Narren“ hofiert Murner Luthers Tochter vor ihrem Hause. Ein Lutenschläher im herzen tragen bedeutet: verliebt sein (N. B.). Von gewissen Pfaffen sagt Murner: sie hieten sich vor der unküschheit, wie der esel im meien (N. B.). Mit einem küssen werfen (N. B.) heißt soviel wie reizen. In der Komödie wirft der Mönch die Abtissin mit einem Küssen. Wachtlen beizen (jagen) scheint dem Zusammenhange nach zu bedeuten: liebäugeln in der Kirche. Die „Gäuchmatt“ handelt hauptsächlich von Buhschaft. Erwähnt seien daraus die Aussprüche, die wie Sprichwörter klingen:

Es ist kein schwerer ding uf erden,  
Denn wo die wüber meister werden.

Und: Wo vrou Venus fürdich ist,  
Doselbst wiß und sinne brist.

Endlich: Wir gwinden waber gnug uß erden.

Würdt si dir zu haben sur,  
Darnach kumpt es dich surer an,  
Wie du sie möchtist wider lan. —

Auf das Leben und Treiben der damaligen Geistlichkeit zielen mehrere Redensarten. Ein stroen bart flechten heißt verspotten. Die schlechten Geistlichen flechten Gott einen Strohbart, indem sie sich nicht um die Kirche kümmern (N. B.). Der christen glouben gat uß stelzen bedeutet wohl: er hat sich vom richtigen Wege, von der richtigen Gangart entfernt. In dem betreffenden Kapitel ist von dem Mißbrauch der geistlichen Strafen die Rede. Ein en ver schießen (N. B.) nennt Murner die Verhängung des Bannes durch Werfen von Lichtern, die auf diese Weise ausgelöscht wurden. Pfaffen kohlen riechen wol (N. B.) kennzeichnet sprichwörtlich das Wohlleben der Pfaffen und ihrer Köchinnen. Die geldgierigen Pfaffen, die sich Geschenke bringen lassen, sinden eier uß dem altar (N. B.). Chrijam (Salböl) und touß ist als verloren (N. B.) entspricht unserem: Hopfen und Malz ist verloren. Wer den Pfaffen keine Gaben bringt, ist verloren wie die jude n̄ seel (N. B.) Der tüsel ist abt geworden (N. B. — S. 3.), seither steht es schlimm um die Kirche. Erwähnt sei der Murnersche Ausdruck nobisshus für Hölle. Man vergleicht dazu abyssos (ἄβυσος). Ob aber nicht auch an die Gebetformel ora pro nobis! womit die Fürsprache für die im Fegefeuer Leidenden ausgedrückt wird, zu denken ist?

Einige Ausdrücke gehen auf Politik, Zeitverhältnisse und Sitten. Treffend nennt Murner das Raubritterwesen die *sattelnarung* (N. B.) und sich des stegreißs erneren (ebda.) *Stiel* auf die Benk sezen (N. B.) heißt: Leute zu Amt und Würde befördern, die es nicht verdienen. *An das brett kommen* (N. B.): zur Herrschaft gelangen. Brett bedeutet hier „Tisch“, also hoch ans Brett kommen = oben an den Tisch kommen. Vielleicht ist aber auch an das Brettspiel zu denken, wie sicher bei der Redensart: einen Stein im Brette haben. *Einem den Fuß halten* heißt: einem beistehen (N. B.). Unter dem Ausdruck *die Schaf schinden* (N. B.) versteht Murner die Bedrückung der Bauern. Einer, der nicht emporkommen kann, bleibt in der *asche* (N. B.). Die Selbstüberhebung der Emporkömmlinge dagegen wird durch den Ausdruck *wie roßdreck sich wimmen* bezeichnet (N. B.) nach dem Sprichwort: nos poma natamus, wie der Rossdreck sagte, als er mit Aepfeln den Rhein herabgeschwommen kam. *Das roßliu machen laufen* (N. B.) heißt: Bestechung anwenden, während: *den Karren schmieren* (N. B.) einen Unglücklichen völlig ins Verderben stoßen bedeutet. *Den Gesel überladen* (N. B.) nennt Murner die Unsitte, mehrere Aemter auf eine womöglich noch ungeeignete Person zu häufen. Wer nur oberflächlich gebildet ist und dabei sein Wissen auskratzt, hat *ein schul sack freissen* (N. B. — S. 3.). Mit dem *juden spieß rennen* die Christen, die wie Juden Wucher treiben. Der Ausdruck findet sich lange vor Murners Zeit. *Sackmann machen* (N. B.) bedeutet plündern. Murner wirft

den Bauern vor, sie wollten mit den Klöstern Sachmann machen. In der Schrift vom „Lutherischen Narren“ wollen die Lutherischen ebenso vorgehen. Den gleichen Sinn hat *ri p s u s r a p s u s m a c h e n* (N. B.). Den *b u n d s c h u c h u f w e r f e n* (N. B.) — einen Aufruhr verursachen, wie die Bauern thaten, als sie den Bundeschuh zum Zeichen ihrer Fahne machten. Das Opfer der Juristen wird *d e r h a s i m p f e f f e r* genannt (N. B.). Auf die Juristen ist Murner überhaupt nicht gut zu sprechen, obwohl er selbst einer war. Er hat den Reim: *j u r i s t e n n i t s i n d g u t e c h r i s t e n* (N. B.). Wer von einem Herrn abhängig ist, muß dessen Lied *p f i s e n* (N. B.). *V o n r e i c h s t e n r e d e n* (S. 3.) heißt: ohne Verständnis von Politik reden, kannegießern.

Das Wieder aufwärmen alter, schmutziger Geschichten nennt Murner: *d e n d r e c k r ü t t e n*, *d a z e r s t i n k t* (N. B. u. S. 3.); *o d e r e i n s c h l a s e n d s h ü n d l i n w e c k e n* (N. B.); *e i n e n d r e c k s i n d e n* (S. 3.). Boten reißen heißt bei ihm: *d i e s a u w k r o n e n* (S. 3.); an der *s a u g l o c k z i e h e n* (S. 3.). Letzterer Ausdruck ist im gleichen Sinne im Kanton Bern noch gebräuchlich. Endlich: *d i e s a u w v e r k o u f e n* (S. 3.). Die Sau hat dann ferner die Bedeutung wie des Schmutzigen und Niedrigen, so auch des Vergeblichen, lächerlichen. In der Schrift vom „Lutherischen Narren“ erstürmen die Lutherischen eine Burg, finden aber nur eine dicke Sau darin. Von einem Alten, der sich seiner Jugendsünden rühmt, heißt es: *e r k i h e l t s i c h s e l b s t* (S. 3.).

Seine eigene Schande aufdecken,

ſich ſelbſt beſchimpfen lautet bei Murner: den  
aſſen ſcheren (N. B.); ein rut uſ ſin eigen  
ars machen (N. B.); unnuß vogel ſin (S.  
3.). Dazu lautet die ſprichwörtliche Fassung:

„Der vogel kann nit ſein der best,  
Der ſcheiſet in ſein eigen nest.“

Für einzelne Klaſſen von Menschen hat Murner  
beſondere Ausdrücke. Stuher nennt er Phantafen  
(N. B.) Der verloren huf, wie im Mittelalter  
gewöhnlich eine Art von Freikorps hieß, das die größte  
Gefahr auf ſich nahm, ist bei Murner eine Bezeichnung  
für Landſtreicher und Geſindel aller Art (N. B.).  
Einen uniwiffenden Arzt nennt er felberarzett (N.  
B.). Naſſe knaben (N. B. u. S. 3.) ſind ſchlimme  
Leute überhaupt, aber beſonders Verſchwender, wie aus  
der Stelle hervorgeht:

„Das ſind mir freilich naſſe knaben,  
Die vil verzeren und wenig haben.“

Ein heißblütiger, jähzorniger Mensch heiſt ein  
Peterskopf (N. B.). Hippenbuoben ſind  
eigentlich Bäckerjungen, die Hippen, ein Gebäck (ſchwei-  
zerdeutsch hüppli) feiltragen. Sie müssen keinen guten  
Ruf gehabt haben, denn Murner verſteht darunter  
Lotterbuben, liederliches Geſindel (S. 3. und „Vom  
Luth. Narren“.) Pilatus im credo ſein heiſt  
ſoviel als: zu trauriger Berühmtheit gelangen (S. 3.).  
Eisenbeißer (S. 3.) nennt Murner die bramar-  
bafierenden Soldaten.

Bei einigen Redensarten geht das Bild von Teilen  
des menschlichen Gesichtes aus. Auf der naſen  
giggen (N. B.) entspricht unserem: an den Fingern

abzählen. Das maul in Himmel stößen (S. 3.) bedeutet lästern. Die baken feilen (S. 3.) = sich vollfressen oder -saufen. Den braten sich machen (S. 3.) heißt schmarotzen. Ein gebiß in legen (R. B.): einen Schwächer zum Schweigen bringen. Von en st roh kouwen (R. B.) = unangenehme Dinge essen, dann etwas Unangenehmes thun müssen. Über den linken Zahn ansehen (B. L. R.) bedeutet: einen scheel ansehen. In bart hin in werfen (R. B.) heißt: einem ins Gesicht sagen; durch den bart losfen (R. B.) einen angreifen. Ein en trucken scheren (trocken rasieren) bedeutet einen schlecht behandeln. Hier angefügt sei noch die Redensart: kurz en atem haben (S. 3.) = alles ausplaudern.

Von vereinzelten Redensarten seien noch erwähnt: geuch uss brieten (R. B.) = prahlen; bubenlieren (R. B.) = Bubenstreiche verüben; hinder in Ofen ist es warm (R. B. u. a. a. O.) als sprichwörtliche Wendung für eine schlechte Ausrede; gatter über den zun = Gleches mit Gleichen vergelten; er hat ein schelmenbein im rücken (R. B.) bedeutet: er hat Anlage zur Thorheit, Faulheit, Unsitlichkeit; ähnlich mich juckt das schelmenbein (R. B.). Die brend schießen (R. B.) Zank stiften; einen in ein müßloch tringen (R. B.) = einschüchtern; hesen zerbrechen = böses Beispiel geben. Von einem Menschen, der sich alles gefallen lässt, heißt es: er lat im (sich) brunzen in die schuch (R. B.); dem tüsel zwei liechter anzinden (R. B.) = sich dem Teufel ergeben; dem deuſſel uſ dem schwanß gebunden sein (S. 3.)

= er ist ein Taugenichts; vöglin lassen sorgen = sorglos sein; auf den großen hufen schißen (N. B.) hat verwandten Sinn wie Wasser in den Rhein tragen. Ein hölzlin spiken = einen Dienst erweisen; er schindet einen esel um geld (N. B.) bedeutet: er lässt sich für Geld zu allem gebrauchen. Auf die fies (Füsse) kummen (N. B.) = zu Ansehen gelangen. Einem die zcken ablesen (N. B.) heißtt soviel als einen gehörig tadeln, tüchtig zurechtweisen. Schelf mit schelken sahen (N. B.) = Füchse mit Füchsen fangen. Die Redensart erklärt sich von selbst. Auf den fleischbank geben (S. 3.) heißtt verraten; an ein kerbholz reden (S. 3.) Schulden machen; gut garn spinnen oder mit allen Winden segeln (S. 3.) = auf beiden Achseln tragen. Auf dem klapperbenkli sißen (S. 3.) = klatschen; zwischten stielen nider sißen: zwischen Stuhl und Bank zu sitzen kommen; schußen vor den ars schlagen (S. 3.) = strafen. Es ist dabei wohl an die Strafe des sogenannten Arschprellens zu denken, die mit einem schaufelähnlichen Instrument vollzogen worden sein mag. Raten, was die rieben gelten (S. 3.) = sich in thörchster Weise beraten; einem den weiber verbrennen ist sprichwörtlich für eine thörchte, ungesährliche Drophung (S. 3.); ganz lüß (weich) gebacken = nichts vertragen können (S. 3.); durch den fest vorb lachen (B. L. N.) entspricht unserm: auf den Stockzähnen lachen; ein hagel sieden (N. B.) bedeutet Unheil anrichten, wie es den Hexen nachgesagt wurde.

Es fehlt um ein puren schritt (N. B.) = es fehlt sehr viel.

Ein Lieblingsausdruck Murners ist: daß dich der ritten schitt oder daß dich der herz iar ritten schitt. Die Wendung fehrt in allen seinen Schriften oftmals wieder. Ritten bedeutet Fieber und wird mit „rütteln“ in Verbindung gebracht. Also: daß dich das Fieber schüttle! Heinrich Kurz erklärt das Wort iar für jach, jäh, und herz für Steigerung: daß dich das herzjähle Fieber schüttle. Aber nach Geuchmatt V. 3740, wo es heißt: du hast den ritten uf din herz! ist ersichtlich, daß das Herz als Sitz des Fiebers gedacht ist, also: daß dich das jähle Herzfieber schüttle!

Endlich ist eine Anzahl Redensarten noch heute allgemein gebräuchlich und bedarf deshalb keiner Erläuterung. Dahin gehören: das gras hören wachsen (N. B.); fegen vor siner tür (N. B.); um den brigon (N. B.); ein guten magen haben (N. B.); nach der deck sich strecken (N. B.); das kind mit dem bad uß schütten (N. B.); daneben hat Murner: das kalb mit der kü usschlagen; beren fahen (N. B.) und die berenhütt verfoufen (N. B.); das blatt kert sich umher (N. B.); der himmel hangt voll gigen (N. B.); fräzen, do ein niendert beißt (N. B.); über einen leisten geschlagen (N. B.); ins pfefferland wünschen (N. B.); viel gen der Schaf in einen stall; an der schnier (Schnürchen) haben (N. B.); uß der schülen sagen (N. B.); die schwarten frächen (N. B.); wie man rieset in eim wald,

glich also das selb wider schallt (N. B.);  
under der rosen sagen (S. 3.).

Auch Euphemismen hat Murner, aber selten, da er die Sache gleich beim rechten Namen zu nennen liebt. Der feldglock flöppel werden bedeutet an den Galgen kommen (S. 3.); die zen wiſchen am h e m d e (Geuchmatt — mit dem Zusatz: ich meine die, do hinten ſton).

Nach diesen Beispielen kann man urteilen, wie originell Murners Sprache bei all ihrer Derbheit ist.

### Die Sittenschilderungen.

Von den Zuständen zur Zeit der Reformation erhält man bei kaum einem Schriftsteller ein so anschauliches Bild, wie bei Murner. Hutten, Luther selbst und der ganze Troß von namhaften und namenlosen Mitstreitern richteten ihre Angriffe in erster Linie gegen die Mißbräuche der Kirche. Murner dagegen ließ keinen Punkt des öffentlichen und privaten Lebens aus den Augen. Überall sieht er Narren, die er mit seinem Spotte zu bessern sucht. In gewissem Sinne steht er in seinen früheren satirischen Schriften noch über den Parteien. Das beweisen vor allem seine Angriffe auf die Geistlichkeit. Er wollte eine Reformation, eine Änderung der bestehenden Verhältnisse, aber nicht im Sinne Luthers, nicht durch Beseitigung des Papstes und Gründung einer neuen Kirche, sondern durch Besserung der bestehenden. Murner wollte in konservativem Sinne reformieren; Luther that es radikal; darum aber verstimmt später Murners Angriffe auf die Verdorbenheit des Klerus, in denen er bisher mit Luther übereinstimmte, sobald er merkte, worauf eigentlich Luther zielte.